



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896**

Drittes Kapitel: Der moderne Ruhm

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Wunder, wenn die, welche ihn in so räthselhaft innigem Verkehr mit der Außenwelt kennen lernten, ihm auch die Gabe der Vorahnung zuschrieben. Eine blutige Krisis des Hauses Este, das Schicksal von Florenz und das der Päpste auf eine Reihe von Jahren hinaus soll er richtig geweissagt haben, wie ihm denn auch der Blick ins Innere des Menschen, die Physiognomik jeden Moment zu Gebote stand. Es versteht sich von selbst, daß eine höchst intensive Willenskraft diese ganze Persönlichkeit durchdrang und zusammenhielt; wie die Größten der Renaissance sagte auch er: „Die Menschen können von sich aus Alles, sobald sie wollen.“

Und zu Alberti verhielt sich Lionardo da Vinci, wie zum Anfänger der Vollender, wie zum Dilettanten der Meister. Wäre nur Vasaris Werk hier ebenfalls durch eine Schilderung ergänzt wie bei Leon Battista! Die ungeheueren Umrisse von Lionardos Wesen wird man ewig nur von ferne ahnen können.

### Drittes Capitel.

#### Der moderne Ruhm.

Der bisher geschilderten Entwicklung des Individuums entspricht auch eine neue Art von Geltung nach außen: der moderne Ruhm.<sup>1)</sup>

Außerhalb Italiens lebten die einzelnen Stände jeder für sich mit seiner einzelnen mittelalterlichen Standesehre. Der Dichterruhm der Troubadours und Minnesänger z. B. existirt nur für den Ritterstand. In Italien dagegen ist Gleichheit der Stände

<sup>1)</sup> Ein Autor statt vieler: Blondus, *Roma triumphans*, L. V. p. 117 fg., wo die Definitionen der Gloria aus den Alten gesammelt sind und auch dem Christen ausdrücklich die Ruhmbegier gestattet wird. — Ciceros Schrift *de gloria*, welche Petrarca zu besitzen glaubte, ist ihm durch seinen

Lehrer Convenevole entwendet worden und seitdem bekanntlich nicht wieder zum Vorschein gekommen. — Der oben genannte Alberti hat in einer Jugendschrift, die er, kaum zwanzig Jahre alt, schrieb, die Ruhmliebe gefeiert: *Opere*, vol. I, p. CXXVII bis CLXVI.

vor der Tyrannis oder vor der Demokratie eingetreten; auch zeigen sich bereits Anfänge einer allgemeinen Gesellschaft, die ihren Anhalt an der italienischen und lateinischen Literatur hat, wie hier in voregreifender Weise bemerkt werden muß; dieses Bodens aber bedurfte es, um jenes neue Element im Leben zum Keimen zu bringen. Dazu kam, daß die römischen Autoren, welche man emsig zu studiren begann, besonders Cicero, der am meisten gelesen und bewunderte, von dem Begriff des Ruhmes erfüllt und getränkt sind, und daß schon ihr Sachinhalt — das Bild der römischen Weltherrschaft — sich dem italienischen Dasein als dauernde Parallele aufdrängte. Fortan ist alles Wollen und Vollbringen der Italiener von einer sittlichen Voraussetzung beherrscht, die das übrige Abendland noch nicht kennt.

Wiederum muß zuerst Dante gehört werden, wie bei allen wesentlichen Fragen. Er hat nach dem Dichterlorbeer<sup>1)</sup> gestrebt mit aller Kraft seiner Seele; auch als Publicist und Literator hebt er hervor, daß seine Leistungen wesentlich neu, daß er der erste auf seinen Bahnen nicht nur sei, sondern auch heißen wollte.<sup>2)</sup> Doch berührt er schon in seinen Prosaschriften auch die Unbequemlichkeiten eines hohen Ruhmes, er weiß, wie manche bei der persönlichen Bekanntschaft mit dem berühmten Manne unbefriedigt bleiben, und setzt auseinander, daß hieran theils die kindische Phantasie der Leute, theils der Neid, theils die eigene Unlauterkeit der Betreffenden Schuld sei.<sup>3)</sup> Vollends aber hält sein großes Gedicht die Anschauung von der Wichtigkeit des Ruhmes fest, wenngleich in einer Weise, welche verräth, daß sein Herz sich noch nicht völlig von der Sehnsucht danach losgemacht. Im Paradies ist die Sphäre des

<sup>1)</sup> Paradiso XXV, Anfang: Se mai continga etc. oben S. 147 A. 5. — Boccaccio, Vita di Dante, p. 49. Vaghissimo fu e d'onore e di pompa, e per avventura più ehe alla sua inclita virtù non si sarebbe richiesto.

<sup>2)</sup> De vulgari eloquio, L. I, cap. I. Ganz besonders de Monarchia, L. I,

cap. I, wo er den Begriff der Monarchie darstellen will, nicht blos um der Welt nützlich zu sein, sondern auch: ut palmam tanti bravii primus in meam gloriam adipiscar.

<sup>3)</sup> Convito, ed. Venezia 1529, fol. 5 und 6.

Mercur der Wohnsitz solcher Seligen<sup>1)</sup>, die auf Erden nach Ruhm gestrebt und dadurch den „Strahlen der wahren Liebe“ Eintrag gethan haben. Hochbezeichnend aber ist, daß die armen Seelen im Inferno von Dante verlangen, er möge ihr Andenken, ihren Ruhm auf Erden erneuern und wach halten<sup>2)</sup>, während diejenigen im Purgatorio nur um seine oder Anderer Fürbitte für ihre Heiligung flehen<sup>3)</sup>; ja in einer berühmten Stelle<sup>4)</sup> wird die Ruhmbegier — *lo gran disio dell' eccellenza* — schon deshalb verworfen, weil der geistige Ruhm nicht absolut, sondern von den Zeiten abhängig sei und je nach Umständen durch größere Nachfolger überboten und verdunkelt werde.

Rasch bemächtigt sich nun das neu aufkommende Geschlecht von Poeten-Philologen, welches auf Dante folgt, des Ruhmes in doppeltem Sinn: indem sie selber die anerkanntesten Berühmtheiten Italiens werden und zugleich als Dichter und Geschichtsschreiber mit Bewußtsein über den Ruhm Anderer verfügen. Als äußeres Symbol dieser Art von Ruhm gilt besonders die Poetenkrönung, von welcher weiter die Rede sein wird.

Ein Zeitgenosse Dantes, Albertino Mussato, zu Padua von Bischof und Rector als Dichter gekrönt, genoß bereits einen Ruhm, der an die Vergötterung streifte; jährlich am Weihnachtstage kamen Doctoren und Scholaren beider Collegien der Universität in feierlichem Aufzug mit Posauern und mit brennenden Kerzen vor sein Haus, um ihn zu begrüßen<sup>5)</sup> und zu beschenken. Die Herrlichkeit

<sup>1)</sup> Paradiso VI, 112 fg.

<sup>2)</sup> B. B.: Inferno VI, 89. XIII, 53. XVI, 85. XXXI, 127.

<sup>3)</sup> Purgatorio V, 70, 87, 133. VI, 26. VIII, 71. XI, 31. XIII, 147.

<sup>4)</sup> Purgatorio XI, 85–117. Außer gloria finden sich hier beisammen: Grido, fama, rumore, nominanza, onore, lauter Umschreibungen derselben Sache. — Boccaccio dichtete, wie er in dem Brief an Job. Bizinga (Opere volgari, Vol. XVI, p. 30 ff.)

gesteht, *perpetuandi nominis desiderio*.

<sup>5)</sup> Scardeonius, de urb. Patav. antiq. (Graev. Thesaur. VI, III, Col. 260). In dem Bericht ist wirklich *cereis muneribus*, nicht *certis muneribus* zu lesen, denn Mussato sagt selbst in seiner ep. I: *Praepositus binae portans hastilia cerae*. Vgl. Wychgram Albert Mussato, Leipzig 1880.

dauerte, bis er (1318) bei dem regierenden Tyrannen aus dem Hause Carrara in Ungnade fiel.

In vollen Zügen genießt auch Petrarca den neuen, früher nur für Helden und Heilige vorhandenen Weihrauch und überredet sich sogar in seinen späteren Jahren, daß ihm derselbe ein nichtiger und lästiger Begleiter scheine. Sein Brief „an die Nachwelt“<sup>1)</sup> ist die Rechenschaft des alten, hochberühmten Mannes, der die öffentliche Meinung zufrieden stellen muß; bei der Nachwelt möchte er wohl Ruhm genießen, bei den Zeitgenossen aber sich lieber denselben verbitten<sup>2)</sup>; in seinen Dialogen von Glück und Unglück<sup>3)</sup> hat bei Anlaß des Ruhmes der Gegenredner, welcher dessen Wichtigkeit beweist, den stärkern Accent für sich. Soll man es aber strenge nehmen, wenn es Petrarca noch immer freut, daß der paläologische Autokrat von Byzanz<sup>4)</sup> ihn durch seine Schriften so genau kennt, wie Kaiser Karl IV.<sup>5)</sup> ihn kennt? Denn in der That ging sein

<sup>1)</sup> Franc. Petrarca Posteritati oder ad posteros, in den Ausgaben der Werke am Anfange, oder als einziger Brief des Lib. XVIII der Epp. seniles; zuletzt bei Fracassetti: Petr. epistolae familiares I (1859), p. 1—11. Gewisse neuere Tadler von P.s Eitelkeit würden an seiner Stelle schwerlich so viele Güte und Offenheit behalten haben wie er.

<sup>2)</sup> Opera ed. 1581 p. 177: De celebritate nominis importuna. Namentlich Ruhm bei dem großen Haufen war ihm widerwärtig: Epp. fam. vol. I, p. 337. 340 u. a. m. Wie bei Petrarca, so findet sich auch bei manchen Humanisten der ältern Generation der Kampf zwischen dem unbedingten Streben nach Ruhm und dem Bemühen, den Forderungen der christlichen Demuth gemäß bescheiden und unbekannt zu bleiben.

<sup>3)</sup> De remediis utriusque fortunae. Ganz besonders gehört aber

hierher Petrarca's berühmter Dialog Secretum oder de contemptu mundi oder de conflictu curarum suarum, in welchem von dem Unterredner Augustinus hauptsächlich die Ruhmsucht für einen verdammenwerthen Fehler erklärt wird.

<sup>4)</sup> Epp. fam. lib. XVIII (ed. Fracass.) 2. Einen Maßstab von Petrarca's Ruhm gibt z. B. Blondus (Italia illustrata, p. 416) hundert Jahre nachher durch seine Versicherung, daß auch kaum ein Gelehrter mehr etwas von König Robert dem Guten wüßte, wenn Petrarca seiner nicht so oft und freundlich gedacht hätte.

<sup>5)</sup> Bemerkenswerth ist, daß auch Karl IV., vielleicht durch Petrarca beeinflusst, in einem Briefe an den Historiker Marignola den Ruhm als das Ziel strebender Menschen hinstellt. S. Friedjung: Kaiser Karl IV. und sein Antheil am geistigen Leben seiner Zeit, Wien 1876, S. 221.

Ruf schon bei Lebzeiten über Italien hinaus. Und empfand er nicht eine gerechte Nührung, als ihn bei einem Besuch in seiner Heimath Arezzo (1350) die Freunde zu seinem Geburtshaus führten und ihm meldeten, die Stadt Sorge dafür, daß nichts daran verändert werden dürfe!<sup>1)</sup> Früher feierte und conservirte man die Wohnungen einzelner großer Heiligen, wie z. B. die Zelle des S. Thomas von Aquino bei den Dominicanern in Neapel, die Portiuncula des S. Franciscus bei Assisi; höchstens genossen noch einzelne große Rechtsgelehrte jenes halbmythische Ansehen, welches zu dieser Ehre führte; so benannte das Volk noch gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu Bagnolo unweit Florenz ein altes Gebäude als „Studio“ des Accursius (geb. um 1150), ließ aber doch geschehen, daß es zerstört wurde.<sup>2)</sup> Wahrscheinlich frappirten die hohen Einnahmen und die politischen Verbindungen einzelner Juristen (als Consulanten und Deductionenschreiber) die Einbildungskraft der Leute auf lange hinaus.

Zum Cultus der Geburtshäuser gehört der der Gräber berühmter Leute<sup>3)</sup>; für Petrarca kommt auch noch der Ort, wo er gestorben, überhaupt hinzu, indem Arquà seinem Andenken zu Ehren ein Lieblings-Aufenthalt der Paduaner und mit zierlichen Wohngebäuden geschmückt wurde<sup>4)</sup> — zu einer Zeit, da es im Norden noch lange keine „klassischen Stellen“, sondern nur Wallfahrten zu Bildern und Reliquien gab. Es wurde Ehrensache für die Städte, die Gebeine eigener und fremder Celebritäten zu besitzen, und man erstaunt zu sehen, wie ernstlich die Florentiner schon im 14. Jahr-

<sup>1)</sup> Epist. seniles XIII, 3, an Giovanni Aretino 9. Sept. 1370.

<sup>2)</sup> Filippo Villani, Vite, p. 19.

<sup>3)</sup> Beides beisammen in der Grabchrift des Boccaccio: Naequi in Firenze al Pozzo Toscanelli; Di fuor sepolto a Certaldo giaccio, etc. — Vgl. Opere volgari di Bocc., vol. XVI, p. 44.

<sup>4)</sup> Mich. Savonarola, de laudibus Patavii, bei Murat. XXIV, Col. 1157.

Arquà blieb seitdem stets Gegenstand besonderer Verehrung (vgl. Ettore Conte Macola: I codici di Arquà, Padua 1874) und war der Ort großer Feierlichkeiten beim fünfsten Centennarium des Todes Petrarca's. Neuerdings soll sein Wohnhaus von dem letzten Besitzer, dem Cardinal Silvestri, an die Stadt Padua geschenkt worden sein.

hundert — lange vor S. Croce — ihren Dom zum Pantheon zu erheben strebten. Accorso, Dante, Petrarca, Boccaccio und der Jurist Zanobi della Strada sollten dort Prachtgräber erhalten.<sup>1)</sup> Noch spät im 15. Jahrhundert verwandte sich Lorenzo magnifico in Person bei den Spoletinern, daß sie ihm die Leiche des Malers Fra Filippo Lippi für den Dom abtreten möchten, und erhielt die Antwort: sie hätten überhaupt keinen Ueberfluß an Zierden, besonders nicht an berühmten Leuten, weshalb er sie verschonen möge; in der That mußte man sich mit einem Kenotaphium begnügen.<sup>2)</sup> Und auch Dante blieb trotz allen Verwendungen, zu welchen schon Boccaccio mit emphatischer Bitterkeit die Vaterstadt aufstachelte<sup>3)</sup>, selbst trotz den Bemühungen des Lorenzo von Medici<sup>4)</sup> ruhig bei S. Francesco in Ravenna schlafen, „zwischen uralten Kaisergräbern „und Heiligengrüften, in ehrenvollerer Gesellschaft als du, o Hei- „math, ihm bieten könntest.“ Es kam schon damals vor, daß ein wunderlicher Mensch ungestraft die Lichter vom Altar des Crucifixes wegnahm und sie an das Grab eines berühmten Mannes stellte mit den Worten: Nimm sie, du bist ihrer würdiger als Jener — der Gekreuzigte.<sup>5)</sup>

Nunmehr gedenken auch die italienischen Städte wieder ihrer Mitbürger und Einwohner aus dem Alterthum. Neapel hatte vielleicht sein Grab Vergils nie ganz vergessen, schon weil sich ein halbmythischer Begriff an den Namen geknüpft hatte, und die Erinnerung daran wurde durch Petrarca und Boccaccio, die beide in der Stadt verweilten, aufgefrischt. Padua glaubte vollends noch im 16. Jahrhundert nicht nur die echten Gebeine seines trojanischen Gründers Antenor, sondern auch die des Titus Livius zu besitzen.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Der motivirte Staatsbeschluss von 1396 bei Gaye, Carteggio, I, p. 123.

<sup>2)</sup> Reumont, Lorenzo v. Medici II, 180.

<sup>3)</sup> Boccaccio, Vita di Dante, p. 39.

<sup>4)</sup> Isidore del Lungo theilt im Arch. stor. ital., serie 3, XIX (1874) S. 1 bis 8 einen Brief des Antonio Manetti 13. Apr. 1476 an Lorenzo von Medici mit, aus dem hervorgeht, daß

der Wunsch und Plan, Dantes Gebeine nach Florenz zu bringen auf Anregung des Letztern und mit besonderer Theilnahme des Bernardo Bemuto entstand.

<sup>5)</sup> Franco Sacchetti, Nov. 121.

<sup>6)</sup> Erstere in dem bekannten Sarkophag bei S. Lorenzo, letztere am Palazzo della ragione über einer Thür.

„Sulmona“, sagt Boccaccio <sup>1)</sup>, „klagt, daß Duid fern in der Verbannung begraben sei, Parma freut sich, daß Cassius in seinen Mauern schlummere.“ Die Mantuaner prägten schon 1257 eine Münze mit dem Brustbild Vergils und stellten eine Statue auf, die ihn vorstellen sollte; aus mittelalterlichem Junkerhochmuth <sup>2)</sup> ließ sie der Vormund des damaligen Gonzaga, Carlo Malatesta, 1392 umstürzen und mußte sie, weil der Ruhm des alten Dichters stärker war, wieder aufrichten lassen. <sup>3)</sup> Vielleicht zeigte man schon damals zwei Miglien von der Stadt die Grotte, wo einst Vergil meditiert haben sollte <sup>4)</sup>, gerade wie bei Neapel die Scuola di Virgilio. Como eignete sich die beiden Plinius zu, obgleich schon damals die Veroneser erwiesen, daß der ältere ihnen angehöre <sup>5)</sup>, und verherrlichte sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch sitzende Statuen in zierlichen Baldachinen an der Vorderseite seines Domes.

Auch die Geschichtsschreibung und die neugeborne Topographie richten sich fortan darauf ein, keinen einheimischen Ruhm mehr unverzeichnet zu lassen, während die nordischen Chroniken nur erst hie und da zwischen Päpsten, Kaisern, Erdbeben und Kometen die Bemerkung machen, zu dieser Zeit habe auch dieser oder jener berühmte Mann „geblüht“. Wie sich eine ausgezeichnete Biographie, wesentlich unter der Herrschaft des Ruhmes-Begriffes, entwickelte,

Das Nähere über deren Auffindung 1413 s. bei Misson, Voyage en Italie, vol. I und Mich. Savonarola (s. u. S. 161 N. 2) Col. 1157. Vgl. besonders den Bericht des Secco Polentone an seinen Sohn Polidore aus einer florentiner Handschrift abgedruckt bei Hortis Cenni di Giov. Boce. intorno a Tito Livio, Trieste 1877 p. 91 fg., vgl. p. 35.

<sup>1)</sup> Excurs IX s. am Ende des Abschnittes.

<sup>2)</sup> Nobilitatis fastu, und zwar sub obtentu religionis, sagt Pius II. (Comment. X, p. 473). Die neue Gattung von Ruhm mußte wohl vielen Leuten

unbequem erscheinen, die an Anderes gewöhnt waren.

<sup>3)</sup> Excurs X s. am Ende des Abschnittes.

<sup>4)</sup> Vgl. Keyflers Neueste Reisen, p. 1016.

<sup>5)</sup> Matthäus Rufus erörterte dies in einer Streitschrift, die M. de Benedictis herausgab (Brescia 1496); in Folge dieser Erörterung änderten die Drucker Aug. und Jak. Britannicus in einer neuen Ausgabe der Naturgeschichte (Brescia 1496) die bisher übliche Bezeichnung: Plinius Novocomensis in Pl. Veronensis. Vgl. Giuliani S. 208 u. 213.

wird bei einem andern Anlaß zu betrachten sein; hier beschränken wir uns auf den Ortspatriotismus des Topographen, der die Ruhmesansprüche seiner Stadt verzeichnet.

Im Mittelalter waren die Städte stolz gewesen auf ihre Heiligen und deren Leichen und Reliquien in den Kirchen.<sup>1)</sup> Damit beginnt auch noch der Panegyrist von Padua 1440, Michele Savonarola<sup>2)</sup> seine Aufzählung; dann aber geht er über auf „berühmte Männer, welche keine Heiligen gewesen sind, jedoch durch „ausgezeichneten Geist und hohe Kraft (virtus) verdient haben, den „Heiligen angegeschlossen zu werden (adnecti)“ — ganz wie im Alterthum der berühmte Mann an den Heros angrenzt.<sup>3)</sup> Die weitere Aufzählung ist für jene Zeit bezeichnend im höchsten Grade. Zuerst Antenor, der Bruder des Priamus, der mit einer Schaar flüchtiger Troer Padua gegründet; König Dardanus, der den Attila in den euganeischen Bergen besiegte, ihn weiter verfolgte und zu Rimini mit einem Schachbrett todtschlug; Kaiser Heinrich IV., der den Dom erbaut hat; ein König Marcus, dessen Haupt in Monjelice (Monte Silicis arce) aufbewahrt wird; — dann ein paar Cardinäle und Prälaten als Stifter von Pfründen, Collegien und Kirchen; der berühmte Theologe Fra Alberto, der Augustiner, eine Reihe von Philosophen mit Paolo Veneto und dem weltbekannten Pietro von Albano beginnend; der Jurist Paolo Padovano; sodann Livius und die Dichter Petrarca, Mussato, Lovato. Wenn an Kriegs-Celebritäten einiger Mangel zu verspüren, so tröstet sich der Autor mit dem Ersatz von gelehrter Seite und mit der größern Dauerhaftigkeit des geistigen Ruhmes, während der Kriegsrühm oft mit dem

<sup>1)</sup> So verhält es sich auch wesentlich noch in der merkwürdigen Schrift: *De laudibus Papiae* (bei Murat. X.) aus dem 14. Jahrh.; viel municipaler Stolz, aber noch kein specieller Ruhm.

<sup>2)</sup> *De laudibus Patavii*, bei Murat. XXIV, Col. 1138 ff. Nur drei Städte können sich, seiner Meinung

nach, mit Padua vergleichen: Florenz, Venedig, Rom.

<sup>3)</sup> *Nam et veteres nostri tales aut divos aut aeterna memoria dignos non immerito praedicabant, quum virtus summa sanctitatis sit consocia et pari emanatur pretio.* Sehr bezeichnend (vgl. u. Excurs XI) ist dann auch der Zusatz: *Hos itaque meo facili iudicio aeternos facio.*

Leibe begraben werde und, wenn er dauere, dies doch nur den Gelehrten verdanke.<sup>1)</sup> Immerhin aber gereiche es der Stadt zur Ehre, daß wenigstens berühmte auswärtige Krieger auf eigenes Begehren in ihr begraben lägen: so Pietro de Rossi von Parma, Filippo Arcelli von Piacenza, besonders Gattamelata von Narni (st. 1442)<sup>2)</sup>, dessen ehernes Reiterbild „gleich einem triumphirenden Cäsar“ bereits bei der Kirche als Santo aufgerichtet stand. Dann nennt der Verfasser Schaaren von Juristen und Medicinern, unter den letzteren die mit Petrarca vertrauten Johannes ab Horologio und Jakob de Dondis, Adelige, welche nicht blos wie so viele „die Ritterwürde empfangen, sondern sie auch verdient hatten“, endlich berühmte Mechaniker, Maler und Tonkünstler. Den Beschluß macht ein Fechtmeister Michele Rosso, welcher als der berühmteste seines Faches an vielen Orten gemalt zu sehen war.

Neben solchen localen Ruhmeshallen, bei deren Ausstattung Mythos, Legende, literarisch hervorgebrachtes Renommee und populäres Erstaunen zusammenwirken, bauen die Poeten-Philologen an einem allgemeinen Pantheon des Weltruhms; sie schreiben Sammelwerke: von berühmten Männern, von berühmten Frauen, oft in unmittelbarer Abhängigkeit von Corn. Nepos, Pseudo-Sueton, Valerius Maximus, Plutarch (*Mulierum virtutes*), Hieronymus (*de viris illustribus*) u. s. w. Oder sie dichten von visionären Triumphzügen und idealen, olympischen Versammlungen, wie Petrarca namentlich in seinem *Trionfo della fama*, Boccaccio in seiner *Amorosa visione*, mit hunderten von Namen, wovon mindestens drei Viertel dem Alterthum, die übrigen dem Mittelalter angehören.<sup>3)</sup> Allmählich wird dieser neuere, relativ moderne Bestandtheil mit größerem Nachdruck behandelt; die Geschichtschreiber legen Charak-

<sup>1)</sup> Aehnliche Gedanken bei vielen zeitgenössischen Schriftstellern. Codrus Urceus Sermo XIII (Opp. 1506 fol. XXXVIIIb) von Galeazzo Bentivoglio, der Krieger und Gelehrter war: *cognoscens artem militarem esse quidem excellentem, sed literas multo*

*certe excellentiores.*

<sup>2)</sup> Das gleich Folgende rührt, wie der Herausgeber bemerkt, Murat. XXIV (Col. 1059 Ann.), nicht von Mich. Savonarola her.

<sup>3)</sup> Excurs XI s. am Ende des Abschnittes.

teristischen in ihre Werke ein, und es entstehen Sammlungen von Biographien berühmter Zeitgenossen, wie die schon oft erwähnten von Filippo Villani, Vespasiano Fiorentino, die Frauenbiographien des Filippo von Bergamo (S. 144 N. 3), die Sammlungen des Bartolommeo Jacio und Paolo Cortese<sup>1)</sup>, zuletzt die von Paolo Giovio. Wie groß der Ruhm der Humanisten war, ergibt sich aber auch daraus, daß Betrüger auftraten, die aus einer Benutzung der berühmten Namen für sich Gewinn zu ziehen suchten. So zeigte sich in Verona ein in Kleidung und Geberden närrischer Mensch, der, vor den Bürgermeister geführt, lateinische Verse und Prosa, den Werken des Panormita entnommen, mit großer Emphase her- sagte, auf Befragen sich Panormita nannte, und so viele kleine, den Meisten unbekannt Einzelheiten über dessen Leben zu erzählen wußte, daß er allgemein für Panormita gehalten wurde. In Folge dieses Irrthums wurde er von den städtischen Beamten und den Gelehrten sehr gefeiert und wußte längere Zeit hindurch in geschickter Weise seine betrügerische Rolle zu spielen, bis dann durch Guarino und Andere, die Panormita persönlich kannten, der Betrug entdeckt wurde.<sup>2)</sup> Bald bedurfte es nur eines gewissen Selbstbewußtseins, um sich Ruhm zuzuschreiben und genügender Kühnheit, um die Anerkennung dieses Ruhmes bei Anderen zu erlangen. Nur Wenige erhoben sich aus der Menge der Ruhmsüchtigen und Ruhmredigen. Codro Urceo pflegte auf die Frage, wie er über den und jenen hochberühmten Mann dächte, zu antworten: Sibi seire videntur.<sup>3)</sup> Von dem Juristen Antonius Butricensis wird erzählt, er habe Niemandem den Doctorgrad verliehen, weil er keinem zutraute, den hohen Ansprüchen zu genügen, die er an die also Auszuzeichnenden stellen mußte.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Excurs XII f. am Ende des Abschnittes.

<sup>2)</sup> Vgl. Rosmini, Vita di Guarino II, S. 44 fg. 171 fg.

<sup>3)</sup> Vita hinter den Opera 1506 fol. LXX.

<sup>4)</sup> Vgl. Barth. Jacius, de vir. ill. p. 31. — Ruhmsucht zeigt sich nicht

blos bei Gelehrten und Dichtern, sondern auch bei Technikern. Als die Florentiner 1457 den Magusanern einen Geschützverfertiger empfahlen, sagen sie, er sei thätig, weniger, um lucrum, als um gloriam adipisci. Macuscey I, 444.

Der Norden dagegen besaß, bis Italien auf seine Autoren (z. B. auf Trithemius, den ersten Deutschen, der Biographien berühmter Männer schrieb) einwirkte, nur Legenden der Heiligen und vereinzelte Geschichten und Beschreibungen von Fürsten und Geistlichen, die sich noch deutlich an die Legende anlehnen und vom Ruhm, d. h. von der persönlich errungenen Rotorietät wesentlich unabhängig sind. Der Dichterruhm beschränkt sich noch auf bestimmte Stände, und die Namen der Künstler erfahren wir im Norden fast ausschließlich nur, insofern sie als Handwerker und Zunftmenschen auftreten.

Der Poet-Philolog in Italien hat aber, wie bemerkt, auch schon das stärkste Bewußtsein davon, daß er der Aushalter des Ruhmes, ja der Unsterblichkeit sei; und ebenso der Vergessenheit.<sup>1)</sup> Das Wort eines aus der Schaar derselben<sup>2)</sup>

Sit licet Aeneas dux, sit rex alter Achilles

Si caret historico vate, peribit uter

drückt die Gesinnung Aller aus. Schon Petrarca gibt bei aller Idealität seiner Liebe zu Laura dem Bewußtsein Ausdruck, daß er durch seine Liebesgefänge sich und die Geliebte unsterblich mache<sup>3)</sup>; Boccaccio klagt über eine von ihm gefeierte Schöne, welche hartherzig blieb, um immer weiter von ihm besungen und dadurch berühmt zu werden, und deutet ihr an, er wolle es fortan mit dem Tadel versuchen.<sup>4)</sup> Sannazaro droht dem vor Karl VIII. feig geflohenen Alfonso von Neapel in zwei prächtigen Sonetten mit ewiger Obscurität.<sup>5)</sup> Angelo Poliziano mahnt (1491) den König Johann von Portugal<sup>6)</sup> in Betreff der Entdeckungen in Afrika ernstlich daran, bei Zeiten für Ruhm und Unsterblichkeit zu sorgen und ihm das Material „zum Stilisieren“ (*operosius excolenda*) nach Florenz zu übersenden; sonst möchte es ihm ergehen wie allen

<sup>1)</sup> Schon ein lateinischer Sänger des 12. Jahrhunderts — ein fahrender Scholar, der mit seinem Lied um ein Kleid bettelt — droht damit. *S. Carmina Burana*, p. 76.

<sup>2)</sup> Ant. Panormitanus Hermaphrod. ed. Froberg (Coburg 1824) p. 185.

<sup>3)</sup> Sonett CLI: *Lasso ch'i ardo.*

<sup>4)</sup> Boccaccio, *Opere volgari*, Vol. XVI, im 13. Sonett: *Pallido, vinto etc.*

<sup>5)</sup> U. a. bei: Roscoe, *Leone X.*, ed. Bossi IV, p. 203.

<sup>6)</sup> Angeli Politiani *epp.* Lib. X.

Jenen, deren Thaten, von der Hilfe der Gelehrten entblößt, „im großen Schutthaufen menschlicher Gebrechlichkeit verborgen liegen bleiben“. Der König (oder doch sein humanistisch gesinnter Kanzler) ging darauf ein und versprach wenigstens, es sollten die bereits portugiesisch abgefaßten Annalen über die afrikanischen Dinge in italienischer Uebersetzung nach Florenz zur lateinischen Bearbeitung verabsolgt werden; ob dies wirklich geschah, ist nicht bekannt. So ganz leer, wie dergleichen Prätensionen auf den ersten Blick scheinen, sind sie keineswegs; die Redaction, in welcher die Sachen (auch die wichtigsten) vor Mit- und Nachwelt treten, ist nichts weniger als gleichgiltig. Die italienischen Humanisten mit ihrer Darstellungsweise und ihrem Latein haben lange genug die abendländische Lesewelt wirklich beherrscht, und auch die italienischen Dichter sind bis ins vorige Jahrhundert weiter in allen Händen herumgekommen als die irgend einer Nation. Der Taufname des Amerigo Vespucci von Florenz wurde seiner Reisebeschreibung wegen, freilich erst durch die lateinische Bearbeitung und auf Vorschlag eines Deutschen, Martin Waldseemüller (*Hylacomylus*)<sup>1)</sup>, zum Namen des vierten Welttheils, und wenn Paolo Giovio mit all seiner Flüchtigkeit und eleganten Willkür sich dennoch die Unsterblichkeit versprach<sup>2)</sup>, so ist er dabei nicht ganz fehlgegangen.

Neben solchen Anstalten, den Ruhm äußerlich zu garantiren, wird hie und da ein Vorhang hinweg gezogen, und wir schauen den colossalsten Ehrgeiz und Durst nach Größe, unabhängig von Gegenstand und Erfolg, in erschreckend wahren Ausdruck. So in Machiavellis Vorrede zu seinen florentinischen Geschichten, wo er seine Vorgänger (Lionardo Aretino und Poggio) tadelt wegen des allzu rücksichtsvollen Schweigens in Betreff der städtischen Parteiungen. „Sie haben sich sehr geirrt und bewiesen, daß sie den Ehrgeiz der Menschen und die Begier nach Fortdauer des Namens wenig kannten. Wie Manche, die sich durch Löbliches nicht auszeichnen

<sup>1)</sup> *Quatuor navigationes etc. Deo-*  
*datum (St. Dié) 1507.*

<sup>2)</sup> *Paul. Jov. de romanis piscibus,*  
*Praefatio (1525): Die erste Decade*

seiner Historien werde nächstens herauskommen non sine aliqua spe immortalitatis.

„konnten, strebten danach durch Schmähliches! Jene Schriftsteller „erwogen nicht, daß Handlungen, welche Größe an sich haben, wie „dies bei den Handlungen der Regenten und Staaten der Fall ist, „immer mehr Ruhm als Tadel zu bringen scheinen, welcher Art sie „auch seien und welches der Ausgang sein möge.“<sup>1)</sup> Bei mehr als einem auffallenden und schrecklichen Unternehmen wird von besonnenen Geschichtschreibern als Beweggrund das brennende Verlangen nach etwas Großem und Denkwürdigem angegeben. Hier offenbart sich nicht eine bloße Ausartung der gemeinen Eitelkeit, sondern etwas wirklich Dämonisches, d. h. Unfreiheit des Entschlusses, verbunden mit Anwendung der äußersten Mittel, und Gleichgiltigkeit gegen den Erfolg als solchen. Machiavell selber faßt z. B. den Charakter des Stefano Porcario (S. 106) so auf<sup>2)</sup>; von den Mördern des Galeazzo Maria Sforza (S. 57 fg.) sagen ungefähr dasselbe die Actenstücke; die Ermordung des Herzogs Alessandro von Florenz (1537) schreibt selbst Barchi (im V. Buch) der Ruhmsucht des Thäters Lorenzino Medici (s. oben S. 60) zu. Noch viel schärfer hebt aber Paolo Giovio<sup>3)</sup> dieses Motiv hervor; Lorenzino, wegen der Verstümmelung antiker Statuen in Rom durch eine Rede des Dichters F. M. Molza an den Pranger gestellt, brütet über einer That, deren „Neuheit“ jene Schmach in Vergessenheit bringen sollte, und ermordet seinen Verwandten und Fürsten. — Es sind echte Züge dieser Zeit hoch aufgeregter, aber bereits verzweifelnder Kräfte und Leidenschaften, ganz wie einst die Brandstiftung im Tempel von Ephesus zur Zeit des Philipp von Macedonien.

<sup>1)</sup> Hierzu vgl. Discorsi I. 27. Die tristizia, Verbrechen, kann grandezza haben und in alcuna parte generosa sein; die grandezza kann von einer That jede infamia entfernen; der Mensch kann onorevolmente tristo

sein, im Gegensatz zum perfettamente buono.

<sup>2)</sup> Storie fiorentine, L. VI. c. 29.

<sup>3)</sup> Paul. Jov. Elogia vir. lit. ill. p. 192 bei Anlaß des Marius Molza.